4.

Festspiel

von

Carl Hoff.

Redende Personen.

Klio	Fräulein Magda Irschick, Königlich Bayerische Hof-Schauspielerin aus München.
Germania	Fräulein Haverland, Königlich Sächsische Hof-Schauspielerin aus Dresden.
Die Sage	Fräulein Schauenburg aus Berlin.
Genius der Kunst . . .	Fräulein Herrmann vom Stadttheater in Düsseldorf.
Wilder Mann und Prolog	Professor W. Camphausen.
Aeltester	Otto Erdmann.
Jüngling	A. Lüdecke.

Die das Festspiel begleitende Musik componirt und geleitet von Julius Tausch, Königlichem Musikdirector.

Vorspiel

auf der kleinen Bühne im Saale.

(Das Wappen von Preußen von Grün und Blumen umgeben. Zu beiden Seiten die wilden Männer in festliche Tunika gekleidet.)

Der wilde Mann.

O Majestäten Preußens, Deutschlands Zier!
Ich soll das Wappen, keine Reden halten;
Doch heut' vergönnt ein Wort in Gnaden mir,
Verzeiht die Kühnheit Eurem wilden Alten.

Denn Majestäten, da Ihr nun besucht
Den Hain des Völkchens, das mit mir verwandt ist,
Da ist es gut, wenn Ordnung oder Zucht
Von Jemand ausgeht, der damit bekannt ist.

Sie sind ja brav und ganz loyal gesinnt
Und gute Eigenschaften wohl sie zieren,
Doch sind's halt Künstler und, wie Künstler sind,
Halbwild, ermangelnd feinerer Manieren.

Drum, Herrscherpaar, gestatte Deinem Knecht,
Daß er Dir diene heut' als Cicerone,
Die Keule brauch ich nicht, die macht sich schlecht
In diesem Ehrenamt — es geht auch ohne.

Deßgleichen sei mir die Erlaubniß heut',
Daß ich im Festkleid meine Dienste übe,
Denn ginge ich wie sonst, die Züchtigkeit
Befürcht' ich, daß ich etwas untergrübe!

Noch eine Gnade! Nun gestattet mir,
Daß ich mich als Heraldiker gerire
Und dieses Künstlerhauses Wappenthier
Dem deutschen Kaiser jetzund präsentire.

(Das preußische Wappen verschwindet, an seiner Stelle erscheint auf geldnem Grund das Transparent des Malkastenadlers.)

Ja, Majestät, dies doppelköpfig' Bild,
Es ist ein braver, ritterlicher Adler,
Im Herzen trägt er unsern Künstlerschild
Und in den Fängen — nun er hat auch Tadler.

Wenn's nun beliebt — erhab'nes hohes Paar!
Zwar freilich ist's bei uns ein wenig enge,
Doch dafür allzeit unser Wahlspruch war:
Durch komm' ich doch, ich komm' durch das Gedränge.

Prolog.

Aufrauscht's im Hain, es wehet durch der Bäume Kronen,
Es zittert durch die Lüfte, wie durch unser Sein,
Der Odem dieser stolzen, freudenvollen Stunde!
Ergriffen stehen wir, da nun zur Wahrheit ward,
Der kühne Wunsch, den wir gehegt, daß uns'ren Laren,
Der kaiserliche Herr von Deutschland Gastfreund sei.
So sei gegrüßt bei uns und nimm, o Kaiser, milde,
Was wir Dir bieten können, nimm es gnädig auf.
Sei Du gegrüßt, erhab'ne Frau, im Künstlerhaine,
Du hohes Paar zunächst dem Throne, sei gegrüßt!
Was uns're Muse schenkte, weihen wir Euch heute,
Im hellen Festesglanze strahlt ihr schlichtes Haus,
Und Fichtenzweige, Lorbeer bietet sie im Haine,
Euch Paladinen uns'res kaiserlichen Herrn.
Es grüßen Kunst und Poesie auf diesem Boden,
Erhab'ner Geister Manen schaun auf uns herab.
Doch wir steh'n tief beschämt vor uns'res Kaisers Gnade,
Wir bieten Eins nur dar als würdig' Gastgeschenk:
Entgegen quillt aus tiefstem, übervollem Herzen
Dir heute uns'rer treuen Liebe laut'rer Quell,
Und in Begeist'rung schaut die Künstlerschaft vom Rheine
Zu ihres Herrn und Kaisers güt'gem Antlitz auf;
So steig' empor die Freude brausend denn zum Lichte,
Ertönt Fanfaren! Freunde, eint Euch rings im Ruf:
Hoch lebe Deutschlands Herr und Hort, hoch leb' der Kaiser
Hoch leb' Augusta! hoch das kaiserliche Haus!

Ouverture.

Einleitung.

Decoration von Carl Hoff.

(Die Scene zeigt den Saum eines Gartens in später Abenddämmerung. Neun alte weißbärtige Männer sitzen im Kreise. Ein Jüngling tritt rasch auf, er trägt Malschirm und Farbkasten.)

Jüngling.

Ehrwürd'ge Väter, pfleget nicht der Ruh',
Hört seltsam wunderbarlichen Bericht:
Ich war hinaus am Morgen —

Aeltester.

Wie doch, junger Mann!
Du dringst verwegen in das Heiligthum,
Verwirrest Pläne —

Jüngling.

Hört mich und verzeiht!
Ich zog hinaus am frühen Morgen schon
Und bannt' der Sonne Glanz auf dieses Brett,
Dort saß ich auf dem Hügel, weit hinaus
Fällt da der Blick ins Land, es ist —

Aeltester.

Mein Sohn,
Das Studium der Natur bedinget Ernst!

Jüngling.

So laßt Euch überfallen, da Ihr nicht
Gehör mir leih't, denn große Dinge nah'n.
Erregt ist rings das Land, es schwirrt die Luft
Vom Schall der Glocken, Staub verhüllt den Blick

Und blitzend fiel der Abendsonne Glanz
Von gold'nen Schilden, Waffen in mein Aug'.
Horcht auf! Vernahmt Ihr nichts? Schon trägt den Klang
Der Wind hieher zu unserm stillen Hain.

(Er eilt nach dem hinteren erhöhten Theile der Bühne; es ist vom Beginn der Scene an langsam dunkler geworden.)

Die Nacht bricht an, im Dunkel liegt das Land,
Des Waldes Saum verdeckt — da ist es — lauscht!

(Ferne Trompeten.)

Vernehmt Ihr's? — Seht doch: Licht und Fackelschein!
— Ein weißes Roß sprengt kühn dem Troß voraus,
Ein Weib in Waffen, wie ich keines sah!
(herabeilend) Ich schließe rasch die Thore, schlag' Allarm!

(Trompetenstoß.)

Aeltester.

Zurück! Es stehe offen unser Haus,
Es ist Asyl! Uns sucht nur, wen der Lärm
Des Tages und des Lebens Prosa schreckt.

Germania.

(Hinter der Scene.)

Zäumt ab das Roß! Wir machen hier Quartier.
Führt rasch mich zu den Aeltesten!

Aeltester.

So geh'
Und führe uns're Gäste. Freunde Ihr,
Stellt Euch im Halbkreis auf! Bei Gott, mir scheint,
Ich kenn' den Klang der Stimme dieses Weib's.

Germania

(tritt auf, von 6 in den deutschen Farben gekleideten Pagen geleitet. Zwei derselben tragen ihre Schleppe, die anderen Schwert und Windlichter).

Ich biet' Euch meinen Gruß. Seid Ihr die Neun,
Die dieses Haines Volk sich auserkiest,
Was man den Vorstand nennt? — Wie, seid Ihr's nicht?

Aeltester.

Wir sind's!

Germania.

Ihr kennt mich?

Aeltester.

Wohl, erhab'ne Frau!

Germania.

Ich heische Euch und Eurer Künste Dienst,
Ihr wißt es, selten —

Aeltester.

Leider, Herrin, ja!

Germania.

Es ist die Zeit für Euch zu eisern jetzt.
Ich hab' Euch nicht vergessen. Wenn mein Haus,
Wie es gefestet ist, so einst durch Fleiß,
Durch mühevolle Arbeit reich erst ward,
Dann sollt Ihr's schmücken. Doch jetzt hört mich an:
Aufschlug mein Held, mein ruhmgekrönter Sohn,
Vor Eurem Thor die kaiserliche Pfalz,
Heerschau zu halten. Ringsum ist das Land
Von seinen tapfern Kriegern angefüllt,
Es dröhnt die Flur vom Hufschlag, donnernd ruft
Der eh'rne Mund des Königs letzten Grund;
Es übt mein Volk des blut'gen Ernstes Spiel!
Ich komm' zu Euch, Ihr sollt dem hohen Herrn
Am Abend eines mühevollen Tag's
Die Zeit verkürzen. Eurer Künste Ruf
Bewähr' sich nun!

Aeltester.

Und Herrin, wann?

Germania.

Sogleich.

Aeltester.

Erhab'ne Frau! Was könnten wir denn —

Germania.

— Dies!
Erfüllet meinen Wunsch, es drängt die Zeit.
Ihr rühmt Euch ja der Gunst der ew'gen Macht
Des Schönen, wohl, bewährt sie jetzt!

Aeltester.

Es sei!

(Melodram.)

Hört uns, Ihr Genien dieses Haines! Wenn uns je
Der gold'ne Schimmer, den Ihr uns gezeigt, gegolten,
Entsendet aus den lichten Höhen eine Fee,

Entsendet eine Botin uns! Was wir auch wollten,
Erstrebten, was uns je gelang, es wird zu Nichte,
Versagt Ihr heut' die Gunst. O gönnet uns'ren Sinnen
Abglanz und Widerschein von Eurem heil'gen Lichte,
Ihr ewig schönen, heißgeliebten Zauberinnen!

(Verwandlung. Die 9 Musen erscheinen vor rosigem Gewölk.)

Klio.

Es hat gehüllt in Wahn und Leidenschaft,
In Schmerz und Tod das Schicksal das Juwel,
Das Eurer Erde aus dem Diadem
Des ewig Schönen zugesprochen ist,
Und Menschenerbtheil bleibt deshalb der Kampf.
Wer ihn besteht, um jenen heil'gen Schatz
Von seines Fluches Schlacken zu befrei'n,
Der hat erfüllt, auch wenn er unterlag.
Es zeichnet ihre Spur in dieses Buch
Die Menschheit ein, Geschlecht folgt auf Geschlecht
Im heißen Kampf; ich zieh' allein den Schluß,
Verleih' den Lorbeer, welcher nie verwelkt.
Ich lieb' Dein Volk, Germania, dessen Held
Mit kühner Schrift die letzten Blätter schrieb,
Und meine Gunst ist Deinem Wunsch gewährt.

Germania.

Wohl kenn' ich Dich und Deines Buches Werth,
Ich kenne das Gesetz, das ewig ist,
Und wie mein deutsches Volk vor ihm besteht.
Es strebt empor und irrt, dieweil es strebt,
Doch stolz und ruhig harren wir des Spruchs,
Den jenes Weltgericht ob uns verhängt.
Nimm, Muse der Geschichte, meinen Dank,
Doch allzu ernst erscheinst Du, wenn allein,
Dem holden Kranz der Schwestern Du entsteigst,
Ich suche Freude, nicht den Ernst der Zeit!

Die Sage

(tritt auf, in weite Schleier gehüllt, an ihre Brust geschmiegt, mit Rosen bekränzt, die Poesie).

So sei mein liebstes Kind, die Poesie,
Heut' meiner ernsten Tochter zugesellt,
Und milden Sinns und Herzens wähle sie
Aus jenem Buche, was ihr wohl gefällt.

Geh' hin, mein Liebling, aus der Freude Land
Bring' Grüße, Schönheit, die mit Dir erscheint,
Und Rosendüfte gieß' aus Deiner Hand,
Begleite Klio, sei mit ihr vereint.

Germania.

Wenn dieses Paar Du Deine Kinder nennst,
Wer bist Du selber, wunderbares Weib?
Du hüllst in Schleier Dein unsterblich Haupt,
Es tönt wie Echoruf der Stimme Klang,
Bezaubert und bewegt zugleich mein Herz!

Sage.

Ich saß an Deiner Wiege einst und spann,
Die gold'nen Fäden flimmerten im Licht';
Ich wob Dir Deiner Kindheit Träume dann,
Ich sang Dich groß; wie schmiegtest Du so dicht
An meine Brust Dich und Dein Auge hing
An meinen Lippen, gläubig dem Gesange.
Zerflossen ist der Zauber und den Ring,
Den ich Dir gab, verlorest Du schon lange.

Germania.

O deutsche Sage, nun erkenn' ich Dich!
Vergieb' mir, wenn Dein Bild in mir entschwand!
Wie oft im Sturm und Lärm des Tags beschlich
Die Sehnsucht meinen kampfesmüden Sinn,
Es braunt' das Erz an meinen Hüften dann
Und lechzend dacht' ich Deines kühlen Quells,
Und taucht' im Geist in ihn hinab die Brust.
Vergieb' und komm', enthülle meinem Blick
Dein theures Antlitz, komm' —

Sage
(sich entschleiernd).

Ich liebe Dich,
Ich hab' bei Dir und Deinem Volk gebaut
Ein Heim, das ewig unvergänglich ist;
Du hast zu tief einst mir in's Aug' geschaut,
Ich weiß, daß Du mir nicht verloren bist.
Am blauen Strom entlang hab' ich gestreut
Den Samen meiner schönsten Wunderblume,
Ich folge Dir und führ' zurück Dich heut'
Zu jener Quelle stillem Heiligthume.

Germania.

Ich dank' Euch Allen, Sage und Geschichte
Und Poesie Dir, Allen sag' ich Dank
Und stelle diesen Tag in Euren Schutz.
O hebt das Gold, in Rheines Fluth gekühlt,
Und würzt das gold'ne Blut der Reben dann
Zu einem frischen Trunk für meinen Herrn.

Die Kunst

(lorbeergeschmückt, tritt rasch und gebietend in die Mitte).

Mein ist der Tag und mir erklang der Ruf,
Der zu den lichten Höhen auf sich rang;
Mein ist der Tag und seiner Ehre Glanz,
Ich führe Euch und ich kredenz' den Trank.

Klio.

Ja, Genius Du der Kunst, wir küren Dich,
Führ' Du den Reigen, führe uns zu ihm.
In Worten nicht, in Formen sich gestalte,
Was jede von uns And'ren heute weih't.
Es sei ein Bild des großen deutschen Reichs
Und dieses Bild des Rhein's Gepräge trage,
Des Rheins Geschichte sei es, Poesie und Sage.

Germania.

So kommt denn Alle, seid mir All' willkommen
Und steigt herab, umgebet mich im Kreise,
Daß sich mein Fest des Kaisers werth erweise!

(Die Musen steigen nach beiden Seiten herab. Germania nimmt den erhöhten Sitz vor der Bühne ein.)

Klio.

Als sich des Rheines Fluten einst das Bett
Von Berg zu Berg gewühlt, als noch der Wald
Die Höhen deckte und die Nied'rung Sumpf,
Als Elen noch und Ur den Forst durchbrach —
Aus grauer Vorzeit rufe ich herauf
Ein Bild, o Kaiser, Deines deutschen Volks.

1. Germanenzug,

arrangirt von Professor A. Baur.

Decoration von Professor A. Achenbach.

Strandwache an der Nordsee.
Heimkehr eines Stammes aus siegreicher Schlacht.
Arminius.
Opfer unter der heiligen Eiche.

Ulio.

Es lebt' im Schatten seiner Wälder einst,
Gestählt von Jagd und Kampf, das deutsche Volk,
So treu und schlicht und doch so tapfer stark,
So fest und kerngesund, wie Eichen sind.
Und züchtig hütete das treue Weib
Des Heerdes Feuer, und so keusch und rein,
So blond gelockt und schön, wie heute noch,
So waren einst die Töchter dieses Land's.
Anbrach der Tag, da drang zuerst der Ruf
Von einem mächt'gen Volke an den Rhein,
Das jenseits des Gebirges auferstand,
Von jener Stadt und ihrer Wunder Pracht,
Von ihrer Söhne Tapferkeit und Muth.
Am stillen Heerd, gelagert um den Kien,
Da lauschte man, da griff wohl an das Schwert,
Zum Speer der Hörer, und so süß beschlich
Der Weiber Ohr das Gift. Dann kamen sie!
Es trug des Rheines Flut sie rasch hinab,
Sie brachten Gutes und des Bösen Keim.
Bald klang von Hof zu Hof, von Gau zu Gau
Der Ruf zum Streite und der Kampf entbrennt,
Mit dem Germanien in die Weltgeschichte tritt.
Ein Bild ist's aus den fernen Tagen, da der Feind
Zuerst die Deutschen um ihr gutes Recht betrog,
Aus Nord und Süd die Stämme sich zuerst geeint,
Zum ersten Mal Dein Volk die Wacht am Rhein bezog.

(Herabsinkende Wolken verhüllen das Bild.)

Klio.

Es eilt der Strom der Zeit. Zur Ewigkeit,
Die vor uns war, rinnt Jahr auf Jahr hinab.
Ein wildes Chaos folgt, in Wehen lag
Die Welt. Es rang sich endlich auf ein Stern.
Gleichwie ein Phönix aus der Asche stieg
Germaniens Stern empor und leuchtet hell
In langer mittelalterlicher Nacht.
Die Zeit der Größe deutschen Reiches kam
Und unverwischbar zieht am Rhein die Spur
Der Salier und der Hohenstaufen hin.
Es kam die Zeit, da kaiserlos das Reich
Und des Gestirnes heller Glanz erblich,
Bis Kaiser Rudolf Deinen Thron bestieg.
Aus diesen Tagen schlug ich nun ein Blatt
Zum andern aus des Rhein's Geschichte auf.

2. Mittelalterlicher Zug,

arrangirt von Grot Johann.

Decoration von Professor A. Achenbach.

Raubritter auf der Lauer.
Kaufmannszug.
Rudolf von Habsburg.
Gerichtstag des Kaisers auf dem Niederwald.

Klio.

Zertrümmert lag im Reich Gesetz und Recht.
Empörung, Felonie und Friedensbruch,
Das Recht des Stärkern, zeichnen jene Zeit,
Die kaiserlos. In schweren Nöthen zog
Der Kaufmann seine Straße ängstlich hin,
Vom Schutz der mächt'gen Städte schwach beschirmt.
Es lauert hoch vom wilden Klippennest
Der räuberische Adel auf den Fang.
Und wie die Spinne auf ihr Opfer stürzt,
So er auf seine Beute, was entrann
Dem Einen, ward dem Andern sicher dann.
Es stand am Rhein im Schwang der Sport,
Bis endlich Kaiser Rudolf lobesam
Als wie ein Blitz in diese Schwüle fuhr

Und reinigend wie ein Gewitter Recht
Zu Ehren brachte und im Reiche Ordnung schuf.
Er räucherte die Spinne aus dem luft'gen Netze,
Und heute noch im Volke lebt des Kaisers Ruf,
Man sprach von ihm als dem lebendigen Gesetze.

(Das Bild verhüllt sich.)

Klio.

Vierhundertmal verjüngte sich die Zeit.
Die Welt erstand im Geist, das Reich zerfiel.
Es sank herab von seinem einst'gen Glanz,
Zersplittert ist sein Stamm, der Kaiser schwach
Und eine Zeit bricht nun den Deutschen an,
So schwer und düster, daß des Rheines Flut
Geröthet ward von Blut und Feuerschein
Ein halb Jahrhundert lang. Es riß der Feind
Ein Kleinod von dem Leib des alten Reichs,
Der sich in seinem Todeskampfe wand.
O Poesie, so wähl' aus dieser Zeit
Ein Bild des Lebens Du, das friedlich sei.

3. Jagdzug,

Siebenzehntes Jahrhundert,

arrangirt von W. Simmler.

Decoration von W. Simmler.

Am Waldesrand.
Zug durch den Hochwald.
Johann Wilhelm von Jülich-Berg.
Heimkehr nach der Jagd.

Klio.

Jan Willem ist es, einst der Herr des Lands,
Ein Fürst von ächtem, deutschem Schrot und Korn,
Der kurfürstliche Herzog über Jülich, Berg;
Derselbe wackre Herr, von dem ein Bild
In Erz gegossen, von Grupello, steht.

Ein grünes Reis am abgelebten Stamm,
Der hingewelkt seit dem gesunden Schlag,
Den einst der große Kurfürst ihm versetzt.
Er brauchte Geld, da er den Künsten hold,
Und hatte seine Noth mit den getreuen Ständen.
Er war ein großer Waidmann, hielt getreu zum Reich,
Und wenn ihn droben nicht gewisse Dinge bänden,
Er käme heut gewiß zu uns vom Himmelreich.

(Das Bild verhüllt sich.)

Klio.

Es kam die Zeit, da dieses mächt'ge Reich
Zum Schemen ward. Da wuchs der junge Aar,
Der sich im stolzen Fluge dann zum Lichte schwang,
Und wie ein Meteor ging Preußen auf.
Dann kam die Prüfung, und es brach herein
Der Tag der Knechtschaft und der tiefen Schmach
Und Deutschland trat zerschmettert und entzweit
In das Jahrhundert, das erreicht ist, ein.
Geschwächt, doch nicht gebrochen war der Arm,
Der nun den Griff des deutschen Schwerts gefaßt.
Und als er dann den blanken Stahl gezückt,
Da flammte durch die Welt der Morgen auf
Des neuen deutschen Tag's. In jene Zeit,
Erhabner Kaiser, die Du selbst geschaut,
Ein Jüngling noch, zum Rheine führ' ich Dich.

4. Zug, Befreiungskrieg,

arrangirt von E. Hünten.

Decoration von Professor A. Achenbach.

Winter von 1813 am Rhein.
Blüchers Rheinübergang am Neujahrsmorgen 1814.

Klio.

Aufstand das deutsche Volk auf Preußens Ruf,
Es waren noch die Wunden nicht vernarbt.
Den Funken, den die Asche nicht erstickt,
Entfacht die Liebe zu dem heim'schen Heerd.

Zur hellen Flamme loht er wieder auf
Und zündend fiel das Feuer dann herab.
Es brach das deutsche Volk das fränk'sche Joch
Und Preußens Fahnen flatterten im Sieg.
Am Katzbachufer, dann in Leipzigs Feld,
Da ward die Scharte Jena ausgewetzt.
Das Volk in Waffen ward, es kämpft mit Gott
Für seinen König und das Vaterland.
Zum Rheine flog der tapfre schwarze Aar,
Zerriß den schnöden Bund, der seine Fluten band,
Den Blitz entwand er dem gefürchteten Idole.
Wie eine Windsbraut stürmt und braust er über's Land.
Vorwärts hieß jener Held und Vorwärts die Parole!

(Das Bild verhüllt sich.)

Klio.

Ich schlage auf des Buches letztes Blatt,
Erhabner Kaiser, das Du selber schriebst.
Es wird im deutschen Volke für und für
Lebendig bleiben Deine große Zeit,
Und wer sie miterkämpfte, miterlebt,
Der wird gerühmt, der wird beneidet sein.
Ein andres Denkmal aber lebt im Volk,
Das unvergänglicher als Schlachtenruhm:
Das Denkmal, das die Liebe Dir erbaut.
Im Herzen Deines Volkes wird bestehn
Ein ewig grüner Baum, es wird der Greis
Dem Kind die Früchte reichen und den Keim
Von Neuem pflanzen in die Zeit hinaus,
Die Deinem Volke noch beschieden ist.
Ein friedlich Bild deshalb enthülle ich,
Ein Bild der Freude und der Lebenslust,
Wie Frieden folgen muß auf jeden Kampf.

5. Zug. Friedensbild, Gegenwart,

arrangirt von Professor Vautier und Ernst Bosch.

Decoration von H. Deiters.

Hochzeit im Elsaß.
Sedantag.
Winzerfest.

Klio.

Es glänzt der Rhein, von seinen Hügeln schau'n
Die Burgen in das dufterfüllte Thal.
Es zieht ein Rebenkranz sich um sie hin
Und sonnenleuchtend liegt die grüne Flur.
Gereiht steht Haus an Haus und Stadt an Stadt,
Auf seinen Wellen wiegt sich Kahn und Schiff.
Gesegnet ist dies Land, gesegnet sei der Rhein!
Es spiegelt sich das deutsche Reich in seiner Flut
Und wirft ein Abbild von sich selbst zurück.

(Ferner Donner.)

Sein Name ruft in allen Herzen lauten Widerhall
Und Deutschland hält mit Stolz auf ihn den Blick gerichtet.

(Es donnert stärker, Germania erhebt sich.)

Zur Linken seiner grünen Ufer liegt der Wall,
Den Gott der Herr dem deutschen Volke aufgeschichtet.

(Blitz und Donnerschlag. Die Gruppen drängen sich erregt, Germania besteigt die Bühne und stellt sich unter der Eiche auf. Es donnert, während sie spricht.)

Germania.

So stand mein Volk! So rauscht' es in den Eichen,
So zog der Sturm heran und trieb auf dem Gefild
Die Schatten, eines dräu'nden Wetters Zeichen.
Ich nahm herab vom Baum den güldnen Königsschild,
Ich zückt' das gute Schwert an meiner Seite
Und pflanzte neben Preußen Deutschlands Banner auf.
So zogen wir hinaus zum heil'gen Streite,
So dämmerte der blut'ge Morgen uns herauf.

(Blitz und Donnerschlag, sie zieht das Schwert.)

An diesem Stahle brachen sich die Blitze,
Zermalmt sank nieder der, der sie heraufbeschwor,
Ich richtete gen Himmel meines Schwertes Spitze
Und aus den Wettern ging der lichte Tag hervor.

(Es wird hell. Ferne Trompeten. Die Musik beginnt leise, der Donner verstummt.)

Ein Kaiserschild hängt wieder an der Eiche,
Aus Kampf und Sieg das junge deutsche Reich erstand.
Hör' es, mein Volk, und steh' zu diesem Reiche,
Zum Kaiser stehe und zu Deinem Vaterland!

(Die Musik bricht rauschend aus, das Volk schaart sich jubelnd um Germania, unter den Klängen der „Wacht am Rhein" fällt der Vorhang.)